

# **Religiöse Sozialisation – Religiöse Entwicklung – Religiöse Erziehung**

(Kap. VI, S. 138 – 162)

Seit der sog. empirischen Wende in der Religionspädagogik 1968 werden auch psychologische und soziologische Fragestellungen sowie die Curriculumforschung berücksichtigt. Aus den Entwicklungstheorien können rp Aufgaben abgeleitet werden.

## **1. Der Sozialisationsbegriff**

Sozialisationsbegriff ist umstritten:

- früher: Gegensatz zwischen Erziehung = intentional und Sozialisation = funktionale Prozesse
- heute: Sozialisation = alle bewussten und unbewussten, gezielten und unkontrollierten Lernprozesse, durch die Mensch in soziale Beziehungen eingegliedert ist und seine Identität entwickelt. (→ Erziehung = Teil der Sozialisation)
- Sozialisation ↔ Individuation: Sozialisation = Vergesellschaftung des Menschen → Forderung nach Autonomie, solange kein repressiver Sozialisationsstil, der zu Konformität führt, ok; Ziel des Sozialisationsprozesses = Handlungsfähigkeit
- Sozialisation ↔ Entwicklung: kein Gegeneinander, sondern Miteinander von Genen und Umwelt: genetische Anlagen werden erst durch Umwelt geweckt und gefördert oder eben nicht
- Dauer der Sozialisation: früher nur primäre Sozialisation in der ersten Lebensphase, heute: Unterscheidung von primärer, sekundärer und tertiärer Sozialisation (bis ins Alter)
- Sozialisationsforschung: es gibt psychologische, soziologische und kulturanthropologische Sozialisationstheorien, die weitgehend unvermittelt nebeneinander stehen

## **2. Religiöse Sozialisation**

Definition: religiöse Sozialisation =

- im engeren Sinn: Übernahme kirchlich geprägter Verhaltensweisen (Gottesdienstbesuch, Gebetspraxis, Hausandacht) → = subkulturelle Erscheinung
- im weiteren Sinn: ganzer Sozialisationsprozess unter der Fragestellung, in welchen Verhältnis Gesamtprozess und religiöse Entwicklung stehen.
- im weitesten Sinn: Fähigkeiten der Kontingenzbewältigung und Kompetenz für die Lebensdeutung als Ziel religiöser Sozialisation → Sozialisation hat religiösen Aspekt, egal ob religiöse Verhaltensformen ausgeübt werden, oder nicht

## **3. Theorie der religiösen Entwicklung**

### **3.1 Neuere Theorien**

Im Rückgriff auf die Theorien zur kognitiven (J. Piaget) und moralischen (L. Kohlberg) Entwicklung haben R. Goldmann, J.W. Fowler und F. Oser religiöse Entwicklungstheorien entwickelt. Für den deutschsprachigen Raum ist v.a. F. Oser relevant.

Fritz Oser:

Oser Entwicklungstheorie des religiösen Urteils untersucht die Frage, wie Menschen Lebenssituationen religiös deuten. Anhand von Dilemmageschichten werden Denkstrukturen herausgearbeitet. Oser folgt dabei dem strukturgenetischen Ansatz, d.h. die Denkstrukturen sind unabhängig vom Inhalt und daher allgemeingültig (also auch für Atheisten gültig). Gesell-

schaftlich tradierte religiöse Inhalte werden vom Menschen je nach Entwicklungsstufe unterschiedlich assimiliert. Es gibt folgende 6 Stufen:

1. Orientierung an absoluter Heteronomie (Gottes Macht, deus ex machina)
2. Orientierung an Beeinflussbarkeit des Weltlaufs durch Tauschgeschäfte (z.B. durch Gebete, do ut des)
3. Orientierung an Selbstbestimmung: Mensch will seine Handlungen selbst bestimmen und verantworten (Deismus bzw. Atheismus)
4. Orientierung an Autonomie und Heilsplan (eigene Verantwortung und Totalität des Weltgeschehens werden formal vermittelt: Gott als absolute Bedingung für menschliches Handeln)
5. Orientierung an kommunikativ-interreligiöser Subjektivität (Gott als Ermöglichung endlicher Freiheit erscheint in unbedingter Anerkennung der Freiheit des anderen)
6. Orientierung an universeller Kommunikation und Solidarität, diese Stufe ist hypothetisch und lässt sich empirisch nicht nachweisen

Theorie Osers gibt Einblick in Entwicklungsniveau des Kindes und man kann dadurch kognitive Unter- oder Überforderung im Unterricht vermeiden. Durch Dilemmageschichten der nächst höheren Stufe kann man die Entwicklung fördern (→ Ungleichgewicht, Assimilation, Akkomodation)

Problematik des kognitivistischen Ansatzes:

- Vereinseitigung des kognitiv-verbale gegenüber dem emotionalen Element und damit verbundene Partikularisierung der Ich-Entwicklung
- Absonderung des Religiösen als eigenen Bereich
- inhaltliche Beschreibung der Stufen ist einem theologischen Denkmuster angepasst
- Frage nach Motivationsstruktur wird komplett vernachlässigt
- wenn im RU nur versucht wird, die Schüler auf nächsthöhere Stufe anzuheben, ohne an dahinterstehender Persönlichkeit zu arbeiten, ist dies problematisch

### J. W. Fowler

Fowlers Theorie ist komplexer, er berücksichtigt auch kognitiv-strukturelle Entwicklungstheorie von R. Selman, Stufentheorie des Selbst von R. Kegan und E. H. Erikson. Glaube = (laut Fowler) Orientierung der ganzen Person, meint Lebensgrundhaltung und ist damit weiter gefasst als religiöser Glaube.

Fowlers Stufen:

- Stufe 0: ursprünglicher Glaube (Säuglingsalter), gewisses Grundvertrauen vorhanden, Bewusstsein entsteht gerade erst
- Stufe 1: intuitiv-projektiver Glaube (frühe Kindheit) stark von eigener Phantasie bestimmt
- Stufe 2: mythisch-wortgetreuer Glaube (Kindheit und frühe Jugend) entsprechend konkret-operationalem Denken nach Piaget
- Stufe 3: synthetisch-konventioneller Glaube (Jugend) persönliche, weitgehend unreflektierte Synthese von Überzeugungen und Wertvorstellungen, die den einzelnen mit anderen verbindet
- Stufe 4: individuierend-reflektierender Glaube (frühes Erwachsenenalter und später) setzt eigenständiges kritisches Denken voraus
- Stufe 5: verbindender Glaube (mittleres Lebensalter und später) bringt eigene Individualität in umfassende Kommunikation ein, Symbol und Mythos werden neu verstanden als Mittel, Wahrheit zu erfassen
- Stufe 6: allumfassender Glaube (mittleres Lebensalter und später) individuelle Interessen treten in Hintergrund und wachsen über Paradoxien hinaus mit Macht des Seins zusammen

Problematik von Fowlers Ansatz:

- ist der Mensch produktiv oder reproduktiv tätig, geht es um Erschaffen oder Auffinden von Sinn?
- liegt durch Stufung wirklich eine Höherbewegung vor? wie es zu bewerten, dass überwiegender Teil das Ziel nicht erreicht? oder hat doch jede Phase ihren Sinn in sich? (→ gilt für alle Stufentheorien)
- auch bei Fowler ist v.a. bei höheren Stufen die inhaltliche Orientierung an christlicher Theologie nicht zu übersehen
- in letzter Zeit werden Mythos und magisches Denken nicht mehr als vorwissenschaftlich abqualifiziert, sondern als anderer Art des Zugangs zur Wirklichkeit akzeptiert

Den kognitiven Theorien stehen Theorien gegenüber, die mit psychoanalytischer Forschung die Frage nach der Ich-Konstitution, der Entwicklung von Ich-Identität und kommunikativer Kompetenz ausgehen (E.H. Erikson, R. Döbert, G. Nunner-Winkler)

### E.H. Erikson

gesamte Biographie des Menschen = Abfolge von Identitäts- bzw. psychologischer Krisen, die als sich überlagernde Problemfelder zu begreifen sind, nicht als sich ablösende Phasen, d.h. Art und Weise, wie frühere Krisen gelöst wurden, wirkt sich auf Lösung späterer Krisen aus.

Folgende Problemfelder benennt Erikson:

1. Urvertrauen ↔ Grundmisstrauen
2. Autonomie ↔ Scham und Zweifel
3. Initiative ↔ Schuldgefühl
4. Werksinn ↔ Minderwertigkeitsgefühl
5. Identität ↔ Identitätsdiffusion
6. Intimität ↔ Isolierung
7. Generativität ↔ Stagnation
8. Integrität ↔ Verzweiflung und Lebensekel

Einwand gegen Erikson: nicht nur überstarke Labilität (Identitätsdiffusion), sondern auch dominierende Stabilität gefährden eine flexible Ich-Identität

### **3.2 Identität, Person, Persönlichkeit**

Mensch unterscheidet sich vom Tier durch Bewusstsein, er tritt aus Eingebundensein in Natur ihr gegenüber. Es existiert eine Spannung von Geborgenheit und Distanz, Bindung und Freiheit. Kind wird sich seiner selbst bewusst in Körperbeziehung, Sozialbeziehung und in Beziehung zum Umgreifenden (Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit). Die individuelle Gottesbeziehung (Bewusstsein der Geschöpflichkeit, Gotteskindschaft) bezeichnet den Bedingungs-zusammenhang für die Individualität des Menschen (von Gottes Gnade bin ich, was ich bin). Daher braucht aus theologischer Sicht Erziehung zu Identität und Persönlichkeit auch die religiöse Dimension.

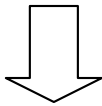
Durch Individualisierungstendenzen in pluralistischer Gesellschaft und neue Freiheitsspielräume wird Identitätsbegriff neu interpretiert (z.B. patchwork-identity). Aus theologischer Sicht, muss Identität aber nach wie vor als zu empfangene verstanden werden und nicht als Werk des Menschen. Identität als „Stückwerk“ verträgt sich mit theologischem Denken insofern, als Identität des Menschen in Gottes Schöpfungshandeln gründend, erst im Eschaton vollendet wird.

### **3.3 Die Entwicklung der Ich-Struktur**

Mensch beginnt mit symbiotischer Phase, in der er noch nicht als Person selbstständig, sondern in das Leben der Mutter als Bezugsperson eingebettet ist. ohne Subjektbewusstsein, objektlose Phase. Diese Phase (primärer Narzissmus) wird durch allmähliche Trennung zwischen Mutter und Kind (Ablösephase, Urvertrauen, Autonomiekrisis) beendet und durch Dreierbeziehung (Vater oder andere Bezugsperson, Mutter, Kind) ersetzt.

Aus primärem Narzissmus entwickeln sich Selbstwertgefühl und Objektbeziehung.

- Durch Beziehung zu (nicht berufstätiger) Mutter und (Einzel-)Kind und Abseitsstehen des Vaters (das sich durch neue Vaterrolle aber allmählich ändert)
- durch intensive Beschäftigung mit Kind angesichts enger Wohnkultur
- durch Selbstverwirklichungsbedürfnisse der Mutter
- durch Laissez-faire-Stil der (väterlichen) Erziehung
- durch Konsumangebot



entwickelt sich ein Typ Jugendlicher,

- der ausgesprochene Größenphantasien,
- gleichzeitige Ich-Schwäche
- Konsumhaltung
- Verwöhnungsansprüche
- und mangelnde Belastbarkeit zeigt.

↔ im Gegensatz zum herkömmlichen (ödipalen) Sozialisationstyp, der sich in Auseinandersetzung mit väterlicher Autorität entwickelt hat und so Ich-Stärke, Objektbesetzung, Konzentrationsfähigkeit und Selbstbeherrschung erworben hat.

- in der Praxis überlagern sich beide Tendenzen und bilden idealtypisch die Grundlage für
  - mutterorientierte Religionsform (Mystik, Gruppenzugehörigkeit mit individueller Entlastungsfunktion, freizügige Sexualität)
  - vaterorientierte Religionsform (theistische Gottesvorstellung, Gesetzlichkeit, moralischer Anspruch, vorherrschender Individualismus)
- Neigungen zu fundamentalistischen Gruppen (mit eindeutigen Freund-Feind-Schema und klaren Autoritätsvorgaben) sind psychologisch als Ausdruck einer Fluchttendenz bei vorliegender Ich-Schwäche und Überforderung im Entscheidungsbereich zu erklären.

### **3.4 Identitätskrisen und religiöse Erziehung**

Erzieher soll nach Zugängen des Heranwachsenden zu Symbolwelt des Glaubens suchen.

Bsp.:

- Thematik des Urvertrauens korrespondiert mit Gottesbild des Leben und Geborgenheit Spendenden (Führungsgeschichten, Dankgebet, Speisungsgeschichten, Angesicht Gottes)
- anale Thematik korrespondiert mit Dialektik von Indikativ und Imperativ, Verheißung und Gebot (Exodusgeschichten)
- pubertäre Thematik korrespondiert mit Umkehr, Wiedergeburt (Berufungsgeschichten)

Neben der Entsprechung ist aber das Befremdende, das die Eigenerfahrung Transzendierende der Glaubenstradition bewusst zu machen. Z.B. muss bei Gebet und Wundergeschichten drauf geachtet werden, dass narzisstisch-magische Phantasien des Kindes durch biblische Gottesvorstellung korrigiert werden.

Narzisstischer Sozialisationstyp verlangt von Erziehung die Ausbalancierung regressiver Bedürfnisse und progressiver Impulse. Dazu braucht es eine zugleich mütterlich und väterliche Lehrkraft, die den Schüler als Partner fordert, aber gleichzeitig seine Schwächen akzeptiert.

#### **4. Das Kind in seiner Sozialisation**

Ichstruktur entwickelt sich in Auseinandersetzung mit Umwelt, im Wechsel von Assimilation und Akkomodation (→ hermeneutischer Zirkel).

Die Primärsozialisation (durch die Familie) ist zwangsläufig die Basis geplanter Erziehungs- und Unterrichtsprozesse. Dabei kann heutzutage nicht mehr von einheitlichen Voraussetzungen bei den Schülern ausgegangen werden. Kenntnisse biblischer Geschichten, kirchlicher Handlungen, religiöser Symbole und Begriffe differieren sehr zwischen den Schülern soweit überhaupt vorhanden. Vor Unterrichtsplanung steht daher Analyse des soziokulturellen Bedingungsfeldes.

Es ist notwendig, ein Sinn- bzw. Orientierungssystem zu erwerben. Wertneutrale Erziehung ist unmöglich, da sich im Lebensstil – bewusst oder unbewusst – Werthaltungen ausdrücken. Kind wird in best. „Landschaft“ hineingeboren: Räumlichkeiten der Wohnung, Einrichtung, Umgangsstil, Pflegeverhalten, soziales Klima, soziale Schicht, best. Epoche usw. Manipulationsgefahr besteht nur dann, wenn Kind in seiner aktiven Beteiligung an Lernprozessen eingengt wird. Anfangs braucht es Vorgaben, die es jedoch eigenständig und aktiv verarbeiten und zunehmend mitgestalten soll.

Vermittlung von Werthaltungen und moralischem Verhalten vollzieht sich v.a. auf Weg der Partizipation. Aber Partizipation und Reflexion gehören immer zusammen.

- *soziales Lernen*: erste Orientierung des Kindes durch soziales Lernen, im Mittun (Beten, Tischsitten) und Mitfühlen (Stimmung auf Friedhof), Kind vollzieht bei Bezugspersonen beobachtete einfache Handlungen mit und übernimmt die darin enthaltenen Werthaltungen.
- *Bezugsgruppe*: Kind bedarf der Beteiligung am konkreten Leben. Religiöse Unterweisung ohne entsprechende Bezugsgruppe bleibt nahezu wirkungslos. Aber das Kind gestaltet durch Interaktion das Leben der Primärgruppe (Familie) auch mit.
- *Verstärkungslernen*: best. Verhalten wird umso häufiger wiederholt, je mehr es zu Erfolgserlebnissen führt. Aus Übereinstimmungsbedürfnis verhält sich das Kind so wie seine Bezugspersonen. Verhalten, das nicht positiv verstärkt wird, verschwindet allmählich. So auch das im RU Gelernte, da es in der heutigen Gesellschaft nicht verstärkt, also nicht zu Erfolgserlebnissen führt.
- *Imitation*: Beobachtungslernen (A. Bandura): Beobachtung von sog. Modellen führt zur Übernahme entsprechender Verhaltensmuster, wenn es Erfolgserlebnisse mit sich bringt. Modell-Lernen (äußeres Verhalten) ↔ Identifikation: Erfolge im indirekten Bereich: Befriedigung durch Übereinstimmung mit Bezugsperson gegeben → Lernernde übernimmt Motivationssystem des anderen  
 → Konsequenzen für RU: Kind Alternativen der Lebensgestaltung zeigen: Modelle eines aus Glauben gelingenden Lebens vorstellen bzw. Identifikationsangebote (biblische Gestalten, Heilige, moderne Biographien) ACHTUNG: Manipulation muss vermieden werden, daher ist ständig Reflexion zu üben. Alternativverhalten muss eingeräumt werden, man muss aufmerksam machen auf unterschwellige Imitation (Werbung).
- *Behaviorismus*: wird von Religionspädagogik abgelehnt, da er totale Manipulation impliziert und Mensch auf rein physikalische Reaktionen reduziert wird. Allerdings verläuft Lernen in früher Phase nach Reiz-Reaktions-Mechanismus. Wichtig ist, dass

auch Lernformen, wie Orientierungslernen, strukturieren, problemlösendes, schöpferisches Lernen hinzutreten. Befähigung zu diesen Lernformen ist vom sozialen Kontext abhängig.

## **5. Der Aufbau von Werthaltungen**

Übernahme erster Wertorientierungen lässt sich als Aufbau spezifischer Haltungen (erworbene Verhaltensdispositionen) beschreiben. Sie setzen sich aus folgenden 3 Komponenten zusammen:

### **5.1 pragmatische Komponente**

Kind ist handelndes Wesen, es tritt in Feld von Rollenbeziehungen innerhalb der Familienstruktur ein und internalisiert in diesem sozialen Interaktionssystem seine Rolle einschließlich der entsprechenden Verhaltensstruktur. Es gewinnt Haltungen über best. Handlungsmodelle, die Ausdruck der Haltungen der Bezugsmodelle sind. → im Mitvollzug von Handlungen liegt erstmögliche Zugang zu religiöser Haltung. → daraus folgt für Didaktik, dass Haltungen in Handlungsmodelle umgesetzt werden müssen (learning by doing). Gewöhnung spielt wesentliche Rolle. Wie kann man evangelischen Glauben in Handlungsvollzügen darstellen? Brauchtum!

### **5.2 affektive Komponente**

Handeln ist immer affektiv besetzt. Affektiver Bezug zur Bezugsperson bestimmt die Lernmotivation. Atmosphäre bestimmt die Stimmung und diese bedingt die Handlungsbereitschaft. Positive Atmosphäre = Voraussetzung jeglicher Kommunikation → Gestaltung des Klassenzimmers ist bestimmend für Lernmotivation der Schüler, ebenso das Erlebnis des Kirchenraumes für die religiöse Motivation. Grundvermittlungsmodus für Gefühle besteht in ihrem „Ansteckungscharakter“. Erziehung muss dem Kind zur Kultivierung und Bewusstwerdung seines Gefühlslebens verhelfen: Lokalisierung, Differenzierung und Benennung der Gefühle.

Aus Zusammenwirken von Stimmungen, Gefühlen und geistiger Gestaltungskraft bildet sich das Gemüt. Es korrespondiert mit Gestalterfahrung, diese ist Sinn- und Ganzheitserfahrung. Daher ist Gemüt Ausdruck der Religiosität. Sinn für Gestalt und Gemüt drücken sich im Spiel, in Kreativität und Imagination aus, weshalb im RU Gelegenheiten zu gestaltendem Tun gegeben werden müssen (Malen, Basteln, Kneten, Musizieren, Rollenspiele, Ordnen ...)

### **5.3 kognitive Komponente**

Kognitive Komponente steht in Zusammenhang mit Sprachentwicklung. Gefühle werden durch Benennung „auf den Begriff gebracht“. Um das 6. Jahr beginnt die Fragehaltung, die auf unumgängliche Grenzerfahrungen und die Sinnfrage sowie auf deren Beantwortung in Kirche, Gemeinde und anderen Weltanschauungsgruppen stößt. Fragehaltung erreicht ihren Höhepunkt in Pubertät und dient der Sinnvergewisserung, der Kontingenzbewältigung. Sie entspricht der „Ideologiebedürftigkeit“ des Menschen (s.o.).

Erfahrungsradius des Heranwachsenden korrespondiert mit sprachlicher Weltbemächtigung. Krise der Religiosität = zugleich Sprachkrise.

→ RU: Förderung der kindlichen Sprach- und Ausdrucksmöglichkeiten, Gestaltungsübung, Verbalisieren von Stimmungen, Gefühlen, Eindrücken, Umsetzen von biblischen Texten in schülergemäße Sprache, Formulieren von Gebeten. Fragehaltung soll gefördert werden.

→ In Verbindung der 3 Komponenten entsteht Weltbild, das zwischen Ichstruktur und kognitiver Entwicklung des Kindes einerseits und dem tradierten Glauben andererseits vermittelt. Damit eröffnet es dem Heranwachsenden die Möglichkeit, an der Symbolsprache der Bezugsgruppe zu partizipieren und den Kommunikationsbruch zu verhindern.

## 6. Die Sozialisationsagenturen

= soziale Einrichtungen, innerhalb derer Sozialisationsprozesse ablaufen

*Familie* = soziokultureller Mutterschoß, in der das Kind auf seine 2. soziokulturelle Geburt vorbereitet wird. Hier geschieht Grundlegung der Ich-Konstitution und Erstaustattung im Blick auf Weltorientierung. Basis der religiösen Karriere wird vermittelt. Schwerpunktmäßig liegt religiöse Sozialisation nacheinander in Hand der Familie (Mutter/Vater, Geschwister, Großeltern), des Kindergartens, des Kindergottesdienstes, der Schule, der Jugendgruppe, der Peergroup, der Freunde, des Konfirmators und parallel dazu der Medien (Fernsehen, Kinder- und Jugendbücher). Daher ist individuelle Religiosität i.d.R. auf eine Bezugsgruppe, auf familiale oder gruppenspezifische Religiosität zurückbezogen. Frömmigkeitsformen sind gruppenspezifisch bedingt. → Daher ist die kritische Reflexion der eigenen religiösen Sozialisation notwendig, um die Zugehörigkeit zu best. Gruppen und die Ablehnung anderer Gruppen durchsichtig zu machen.

*Kindergarten und Grundschule*: Funktion der Herauslösung des Kindes aus Elternbindung zu unterstützen und Ablöseprozess zu fördern. Alternativerfahren in Hinblick auf Glaubenserfahrungen sind wichtig für das Kind. Pluralität der Glaubenserfahrungen kann verunsichernd und bereichernd sein.

*Möglichkeiten und Methoden, die Primärsozialisation im RU aufzuarbeiten*:

Schülerorientierter RU knüpft an Lebenswelt und biographischen Voraussetzungen der Schüler an. Angebote der Interpretation des eigenen Lebens und Aufarbeitung eigener Konflikte im RU. RU soll zur kritisch-konstruktiven Reflexion befähigen.

- Erweiterung des Erfahrungsbereiches (gemeinsame Feiern, Riten, Symbole, Sensibilisierung durch meditative Unterrichtselemente, neue Sozialerfahrungen)
- Erschließung der Umwelt (durch gezielte Beobachtung, durch Nachkonstruktion)
- Eröffnung eines Zugangs zur Gemeinde als Bezugsgruppe
- Schärfung der Wahrnehmungsfähigkeit
- Bewusstmachen von Konflikten (gruppendynamische Elemente, Rollenspiele)
- Spracherziehung

## 7. Lernbarrieren und der Umgang mit ihnen

- *Sprachbarrieren*: wenn Kindern die symbolhaft-mehrdeutige Sprache der Religion unzulänglich bleibt. RU soll kirchliche und jugendliche Gruppensprache vermeiden. Nur Begriffe verwenden, unter denen man sich konkret etwas vorstellen kann (L+Sch). Bildhafte, symbolisch-rituelle Elemente sollten vermehrt zum Einsatz kommen, um allen Kindern das Verständnis dieser Elemente zu ermöglichen.
- *kognitive Dissonanz*: wenn neue Informationen im Widerstreit zu älteren, gefestigten Einstellungen treten, kann es passieren, dass die neuen Erkenntnisse abgeblockt werden. Durch ein Filtersystem werden nur noch solche Informationen aktiv aufgenommen, die zu den bereits bestehenden Orientierungen / Haltungen passen. RU muss ver-

suchen, die Orientierung an primären Bezugspersonen zu umgehen bzw. darüber hinauszuführen.

- *Autoritätskonflikte:* werden durch Übertragung und Gegenübertragung realisiert. Bsp.: Vaterkonflikte werden auf spätere Vaterfiguren (Lehrer, RL, Gott und Gottesvorstellung) übertragen. So entstehen Blockaden. Auch Lehrkraft kann best. Erfahrungen auf Schüler übertragen, deshalb muss sie sich solche Vorgänge bewusst machen. Lehrer kann gelassener reagieren, wenn er weiß, dass vorgebrachte Aggressionen der Schüler nicht gegen in als Person oder die Sache, die er vertritt, gerichtet sind.
- *Haltungen, die sich aus Gruppenstruktur ergeben:* Lehrkraft muss sich über gruppendynamische Struktur der Klasse Kenntnis verschaffen (Soziogramm). Man soll Führerfiguren der Klasse in Unterrichtsprozess integrieren, ohne ihnen Wortführung zu überlassen, damit Außenseiter nicht gehemmt sind. Unterricht nicht ausschließlich auf Außenseiter stützen, da sie selbst und das Fach so in den Augen der anderen Schüler abqualifiziert wird.